

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 9

Artikel: Erfülltes Leben - auch für die alleinstehende Frau [Teil 2]
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. Februar 1948 Heft 9 52. Jahrgang

Erfülltes Leben — auch für die alleinstehende Frau

Helene Stucki, Bern

Fortsetzung

Wir wollen alle diese Einsichten im Auge behalten, wenn wir es trotzdem versuchen, von Lebenserfüllung zu sprechen und gar noch im Hinblick auf die *alleinstehende Frau*. Für sie gilt alles, was für den Menschen überhaupt einschränkend das Lebensglück vermindert, noch in gesteigertem Maße. Denn das Frauenleben drängt klarer, eindeutiger auf eine bestimmte Erfüllung als dasjenige des Mannes. Hunderte von kleinen Mädchen antworten auf die Frage, was sie werden wollen, ohne Besinnen, ganz spontan: « Natürlich es Muetti. » Wo ist der kleine Bub, der die Antwort gibt: « E Vatter » ? Inhalt der Backfischträume ist, mit ganz wenigen Ausnahmen, Liebe, Ehe, Mutterschaft. Auch in Berufsschulen, an Universitäten, wo man es mit der Arbeit sehr ernst nimmt, machen heute die wenigsten Mädchen ein Hehl daraus, daß sie in der Ehe die Lebenserfüllung sehen. Es ist ein vorgeformtes Ideal da, eine ganz bestimmte Richtung, und es wäre falsch, sich nicht damit auseinanderzusetzen. Zwar stellt die heutige Psychologie mit Vorliebe Frauentypen auf. Ernst Aeppli zum Beispiel hält sich in seinem schönen Buch « Lebenskonflikte » an die Typisierung von Tony Wolfer, welche unterscheidet:

die mütterliche Frau, die in einem gesunden Volke vorherrscht, die der Mann seinen Kindern, der Volksfreund seinem Volke wünschen, die Heimgestalterin und Erzieherin der Kinder, die Gertrud in Pestalozzis großem Roman, Kellers Frau Regel Amrein, das Rötelein von Simon Gfeller, Gotthelfs Käthi usw. Für diese Frau bedeutet die Familie, bedeuten Kinder und Enkel die Lebenserfüllung;

zweitens *die Geliebte*, die Frau, die in der Beziehung zum Manne Erfüllung findet, die ihm Kameradin, Begleiterin, Mitarbeiterin, Inspiratorin sein will. Ihr gilt das Du als höchste Erfüllung, so gut wie der mütterlichen Frau das Wir;

drittens *die Amazone*, die Virago, die Frau, die weder aus dem Wir noch aus dem Du lebt, der vielmehr das eigene Sein und das Werk Lebenserfüllung bedeuten. Es ist die Frau, die allen Bindungen entschlüpft, es seien denn künstlerische, geistige oder irgendwelche Werkbindungen. Aeppli spricht von « willensmächtigen Leiterinnen von sozialen oder ästhetischen Institutionen, von Führerinnen, Fahnenträgerinnen für irgendeine neue Idee ». Er gibt aber zu, daß die Virago eine eher seltene Erscheinung ist, daß zu sehr viel mütterlichen Frauen und wenigen Geliebten die Natur nur vereinzelte Amazonen gestellt hat.

Auch der vierte Typ, die *mediale Frau* mit dem Ahnungsvermögen, den magischen Kräften, die Prophetin und Heilige, braucht uns hier

nicht zu beschäftigen. Natürlich finden sich die vier Typen sehr selten rein; die meisten Frauen enthalten auch gewisse Möglichkeiten eines andern Typus. Aber trotzdem: Der größte Teil der Frauen sehnt sich nach ihrer sogenannten zentralen, naturgewollten Aufgabe. Auch die geistesstarke Frau, eine Ricarda Huch, eine Annette Droste, eine Madame Curie, sie suchen die Erfüllung zuerst in der Liebe. Annette Droste, die schließlich einsam durchs Leben gegangen ist, schreibt an ihren Freund: « Mein Talent steigt und stirbt mit Deiner Liebe, was ich werde, werde ich durch Dich und um Deinetwillen. » Und in ihre Dichtung bricht es herein, nachdem ihr die Liebe aufgegangen ist:

« Auf ist mein Paradies im Herzen,
Kommt alle, alle nur herein. »

Ricarda Huch glaubt an die Unsterblichkeit des Liebesglückes:

« Euch vertilgt kein Tod,
Er ist kein Vernichter,
Nur verwandeln wird er euren Leib.
Auf zum Himmel loht
In der Flamme Rot
Glück, das einst beseelte Mann und Weib. »

Daß vor allem die *Mutterschaft* eine Generalmobilmachung der Frauenseele bedeuten kann, daß sie die besten, die innigsten Kräfte weckt und in Schwung bringt, braucht bloß angedeutet zu werden. Wie schön redet Gotthelf vom Frauenschicksal: « Erst gibt der liebe Gott einen Bräutigam, der schließt das Herz auf, dann kommen Kinder und reinigen es, dann kommen Enkelkinder und erhalten es weich und warm, bis endlich Gott selbst kommt und es verklärt mit seiner Klarheit. »

Es ist unrichtig, wenn man die Bedeutung der beiden Faktoren Mann und Kind für die Erfüllung des Frauenlebens nicht sehr hoch einschätzt. Es ist unseres Erachtens aber ebenso falsch, wenn man sie überschätzt, d. h. die Sache so darstellt, als müßte ein Frauenleben, in welchem diese beiden Wünsche nicht Erfüllung finden, irgendwie halbwertig oder verkrüppelt sein. Vergangene Zeiten haben sich ja auch in der Verächtlichmachung der sogenannten alten Jungfer nicht genug tun können. Es gab nur eine Stätte, von der man glaubte, daß auch für diese Frauen erfülltes Leben möglich sei, und das war das Kloster. Aber auch heute, wo so vieles anders geworden ist, stellen z. B. die Nervenärzte der unverheirateten Frau eine recht trübe Prognose¹. Ich zitiere: « Frauen, alleinstehende, unabhängige, ledige oder geschiedene, bevölkern die Wartsäle der Ärzte. Diese Frauen leiden unendlich. Sie sind, seelischen Stürmen preisgegeben und ohne Widerstand gegen nervöse oder organische Leiden, ein Geschwür am sozialen Körper. Sie bilden Seuchenherde der Auflehnung und der Demoralisierung. » Ein anderer Psychiater redet von der « drückenden Atmosphäre ungelebten Lebens, welche diese Frauen um sich verbreiten, weil sie nur den einen Wunsch haben, geheiratet zu werden und die Ehefrauen aus ihren Stellungen hinauszudrängen. » Noch schlimmer behauptet ein dritter: « Elle se résigne, elle se durcit, elle se renferme et fait taire son cœur. »

Sind das nicht Worte, die uns tief nachdenklich stimmen? Müßten

¹ Die Zitate stammen aus dem Buch von Elisabeth Huguenin: « Die Frau und ihr Schicksal. »

nicht wir alleinstehenden Frauen so etwas wie ein geheimes Bündnis schließen, um uns selbst, dem Mann und der Welt zu zeigen, daß wirklich das Frauendasein seine Erfüllung weder vom Manne noch vom Kinde allein erwartet und empfängt. Natürlich kann man diese Ansichten leichter vertreten, wenn die Haare grau geworden sind, als in blühender und lebenshungriger Jugend. Aber unser aller Anliegen müßte sein: Wie helfen wir den Jungen, daß ihr ungelebtes Leben nicht zum demoralisierenden Faktor, zur Gefahr für die bestehende Familie wird? Das ist wohl ebensosehr eine Frage der Knaben- wie eine der Mädchenerziehung. Denn immer wieder erfahren wir, daß das junge Mädchen eine natürliche Arbeitskameradschaft mit einem verheirateten Kollegen liebt und erträgt, daß es aber in der Regel der Mann ist, der sich damit nicht zufrieden gibt und sein häusliches Glück gefährdet.

Kürzlich stand irgendwo zu lesen, daß nur 52% aller Frauen heute im eigenen Heim leben. In der Schweiz bilden die Alleinstehenden weit über eine halbe Million, in Ländern, die den Krieg durchgemacht haben, kommt, wie man mir neulich sagte, stellenweise auf 30 Frauen noch 1 Mann. Muß da das Problem des irgendwie erfüllten Frauenlebens ohne Mann und Kind sich nicht aufdrängen? Es ist eben nicht so, wie Elisabeth Huguenin behauptet: Nicht übertriebener Individualismus der Frau, nicht ihre Angst vor der zu engen Bindung, vor Sexualität und Mutterschaft, ist schuld an ihrer Ehelosigkeit, sondern in erster Linie der Frauenüberfluß auf der Welt und dazu die Ehescheu vieler Männer. Liebe, Ehe, Mutterschaft können also gar nicht die einzige Lebenserfüllung für die Frau sein. Da gibt es nur eines: bei aller Hochwertung von Liebesglück und Familienleben schon dem jungen Mädchen, vor allem aber den Frauen in den kritischen Übergangsjahren zwischen 30 und 40, in überzeugender Weise vorzuleben, daß es daneben noch andere Werte gibt, die, richtig und sorgfältig gepflegt und bejaht, uns der Erfüllung ebenso nahe bringen. Ich halte mich an Gottfried Keller, der der Meinung ist, daß im modernen Leben und in der modernen Kunst der Liebe ein zu großer Platz eingeräumt wird und daß das zu den Ursachen und Kennzeichen der Kränklichkeit und Schwäche unserer Zeit gehört. « Ein oder zwei wegen einer Dame ruinierte Jahre mögen allenfalls angehen », schreibt er einmal an einen Freund, « aber ein ganzes Leben darf nicht geschnupft werden und ist weder dramatisch gut noch sonst ersprießlich. » Und weiter: « Nur eigensinnige und selbstsüchtige Verfassungen laufen Gefahr, sich aufzulösen, wenn sie von denen nicht geliebt werden, die ihnen gefallen. »

Statt über Vergeudung von Frauenkraft zu klagen, statt nach staatlichen Maßnahmen zu rufen, die das Problem des Zölibates lösen, wie sie dasjenige des Alkoholismus und der Prostitution lösen müssen, statt dessen gilt es, der Frau den nötigen Mut und das Selbstvertrauen zu geben, daß sie ohne männlichen Schutz, ohne mütterliche Beschützerin zu sein, ihr Leben in tapferer Einsamkeit lebt, bejaht und liebt. Hier muß geradezu eine neue *Tradition* geschaffen werden. Erst wenn die alleinstehende Frau ihr Leben ebensohoch einschätzt wie dasjenige der verheirateten Schwester, erst dann dürfen wir auch auf eine höhere Wertung durch die Allgemeinheit hoffen. Ich lehne das Wort Resignation ab. Es geht nicht um ein müdes Sich-Abfinden, auf die Bejahung des eigenen Schicksals kommt es an. Wie

schön hat es Hermann Hesse ausgedrückt: « Ihr sollt euer Schicksal lieben lernen und nichts Besseres auf der Welt kennen als euer Schicksal. Wem Schicksal von außen kommt, den erlegt es, wie der Pfeil das Wild erlegt. Wem Schicksal von innen und aus seinem Eigensten kommt, den stärkt es. Wer das Schicksal erkannt hat, der will niemals Schicksal ändern. Erlittenes, fremdgebliebenes Schicksal ist Schmerz, ist Gift, ist Tod. Jede Tat aber, jede gute und frohe und zeugende auf Erden ist erlebtes Schicksal, ist zu Ich gewordenes Schicksal. »

Es geht darum, den Tausenden von alleinstehenden Frauen ihr Schicksal lieb zu machen, ihrem Leben einen Inhalt zu geben und vor allem dafür besorgt zu sein, daß sämtliche Kräfte, auch diejenigen der Liebe, des Gefühls, der Mütterlichkeit, irgendwie zur Entfaltung kommen. Es gilt, diejenige innere Bereitschaft zu wecken, welche den Segen von oben, die Glücksgöttin mit dem Füllhorn, herabbeschwört.

Vor dem Gipfel

Kurz vor dem Gipfel kommt das schwerste Stück.
Halt aus, du wirst auch dies bezwingen,
Ringst du nur wirklich um das höchste Glück!
Tot oder lebend wachsen dir die Schwingen.

Karl A. Laubscher, Bern

Lehrerwechsel nach dem zweiten oder dritten Schuljahr?

IV.

Liebe Aarauer Kolleginnen!

Wir in der vielgepriesenen *Schulstadt* St. Gallen haben ja, wenn man hinter die Kulissen sieht, auch nicht gerade rosige Schulverhältnisse auf der Elementarschulstufe. Wir « genießen » nämlich noch das Zweiklassensystem und haben somit im Tage bis zu 80 Kinder zu unterrichten, 3. Klasse und 1. Klasse oder 2. Klasse und 1. Klasse. Was das bedeutet, kann ja nur ermessen, wer selber in diesem System unterrichtet. Auf jeden Fall schlagen auswärtige Besucher die Hände überm Kopf zusammen, daß in der Kapitale des Kantons St. Gallen dies noch zu finden ist.

Aber wenigstens können wir unsere Schüler doch 3 Jahre behalten. Das heißt, im ersten Jahr haben wir mit den Erstgixli 2 Stunden Sprache, das Rechnen und Turnen und in der 2. und 3. Klasse alle Fächer. Nein, das ist schwer, wenn man schon die Zweitkläßler abgeben muß, so quasi in die « Oberschule ». Es sind doch noch rechte Kinder und dürfen es auch sein. Da sollte man nicht schon einen neuen Abschnitt beginnen. Alle elementare Grundlegung ist noch im Bau begriffen. Wie kann man z. B. im Rechnen mit dem ersten Hunderter abrechnen? Der zweite bis zehnte Hunderter sollte doch auf gleiche Weise aufgebaut werden, um einen unverrückbaren Grund im großen Rechenhaus zu haben. Auch in der *Sprache* ist der erste Grund erst dann richtig gelegt, wenn die Kinder imstande sind, einige einfache Sätzchen in logischer Folge zu bilden und zu schreiben. So weit kommt man aber erst im 3. Schuljahr. Und schließlich erreichen wir auch erst in der 3. Klasse ein wohl noch langsames, aber fließen-